

JULIA HENSE

DAS
SPIEL

DESERT ROGUE



Es gibt eine Art zu töten,
an die noch niemand gedacht hat

THRILLER

PROLOG

Region Bagram, 30 Kilometer nördlich von Kabul

Dienstag, 09. April 2019, 23:38 AFT

Navid Nazari raste durch die nächtliche Steppenlandschaft des afghanischen Tieflands. Er trat das Gaspedal des alten, klapperigen Jeeps so fest durch, dass er sicher war: Ein weiteres Zentimeter und das rostige Bodenblech würde nachgeben, so dass seine Zehen über die Schotterpiste schleiften, über die er gerade jagte.

Die Scheinwerfer des staubigen Geländewagens warfen lediglich Schlaglichter auf die zerklüftete Fahrbahn und das karge Gelände vor ihm. Hier und da tauchte die Silhouette eines knorrigen Strauchs auf, doch Navid hatte keinen Sinn für die Botanik. Seine Augen waren fest auf den Weg vor ihm geheftet. Er war mutterseelenallein. Sein Herz raste und immer wieder fasste er das Lenkrad nach, das vom Schweiß seiner Hände zunehmend rutschig wurde.

In dem ohrenbetäubenden Knattern des Motors gingen alle übrigen Umgebungsgeräusche unter. Doch Navid wusste, dass es sie gab. Ihm blieben vielleicht noch zehn Minuten, mit Glück ein wenig mehr. Doch eigentlich war das ohnehin egal. Er war bereits tot, er atmete nur noch. Und in dem Jeep zu fliehen, war nichts weiter als der letzte jämmerliche Versuch seines menschlichen Instinkts das eigene Leben retten zu wollen. Auch dann noch, wenn das vollkommen aussichtslos war.

Navid spürte sein Herz bis in die Kehle pochen. Sein Mund war trocken. Er presste die Kiefer so fest aufeinander, dass es knackte. Seine Hände zitterten und er musste das Lenkrad mit aller Kraft festhalten, als er viel zu schnell aus einer Kurve schleuderte.

Es war schon komisch. Einen großen Teil seines 27-jährigen Lebens hatte er in den Kriegsregionen des Nahen Ostens verbracht. Er hatte Minenfelder durchquert und mehr als einmal Bombenangriffe miterlebt. Er blieb ruhig, wenn ihm jemand eine Waffe an die Stirn drückte und er hatte auch schon eine Geiselnahme überstanden. Das war Teil des Jobs. Wenn man das nicht konnte, war man als Journalist in Krisengebieten fehl am Platz. Er hatte damit nie ein Problem gehabt. Umso mehr überraschte es ihn, dass er jetzt, im erneuten Angesicht des Todes, so langsam die Nerven verlor.

Fahrig schob er sich eine schweißnasse, dunkle Haarsträhne aus der Stirn und packte das Lenkrad noch fester. Er hatte wie immer die Hemdsärmel hochgekrempt. Seine ohnehin sonnenverbrannten Unterarme waren dadurch jetzt zusätzlich vom Sand gebräunt, der sich unbarmherzig auf alles legte, was er finden konnte, um es zu ersticken.

Vielleicht war es die Unausweichlichkeit der Dinge, die ihn so erschütterte. Bei jedem Angriff, in den er verwickelt worden war, hatte es eine Chance gegeben. Bei jedem Kugelhagel war da

selbst in den ausweglosesten Situationen immer noch der entscheidende Funke Hoffnung gewesen, der ihm sicher mehr als einmal das Leben gerettet hatte. Aber hier war Hoffnung bedeutungslos. Wahrscheinlich war er schon in dem Moment tot gewesen als er angefangen hatte über das Programm zu recherchieren.

Diese merkwürdigen Morde, von denen scheinbar niemand wusste, wer sie verübte. Und mit welchem Hintergrund. Oft verschwanden die Leichen einfach. Es gab Gerüchte. Über eine neue Art von Kampfdrohnen. Leise, wendig, kaum größer als ein Wüstenfalke. Wenn man sie bemerkte, war es schon zu spät. Leises Töten, diskrete Entsorgung. Es gab hier nur eine Militärmacht, die über solche Möglichkeiten hätte verfügen können.

Navid wusste inzwischen, dass es die besagten Drohnen tatsächlich gab. Schwieriger war es gewesen zu beweisen, wer die Drohnen steuerte. Und von wo aus. Die Lösung war gleichermaßen genial wie simpel. Ein Kinderspiel quasi, dachte Navid bitter. Geradezu verblüffend, dass vorher noch niemand auf den Gedanken gekommen war.

Navid kannte jetzt ihr Vorgehen. Er kannte die ganze verdammte Maschinerie dahinter und genau deshalb würden sie ihn auch niemals am Leben lassen. Er hatte Beweise. Er wusste, was ihn erwartete.

Das hier – er – würde als akkurat geplanter Militärschlag enden, sauber und effizient ausgeführt. Und ohne unnötige Spuren zu hinterlassen. Vermutlich würden sie es als Unfall darstellen. Oder ihn in den Medien als Terroristen brandmarken. Ein deutscher Journalist mit iranischen Wurzeln im Nahen Osten. Nichts leichter als das. Welch bittere Ironie!

Navid fragte sich, welche Drohne sie einsetzen würden. Wenn es die kleinen, neuen Modelle waren, dann würde er sie nicht sehen und über dem Lärm des Jeeps nur das leise Surren in der Luft hören, wenn sie sich näherte. Ein gezielter Kopfschuss würde ihn dann außer Gefecht setzen und noch bevor ihm das wirklich klar geworden wäre, würde sein Schädel schon auf das Lenkrad knallen, der Jeep mit seiner Leiche darin die nahegelegene Böschung hinunterstürzen und an den scharfen Felskanten zerschellen. Ende der Geschichte.

Vielleicht würde es aber auch eine der größeren Drohnen werden. Dann würde er quälende dreißig Sekunden lang das Geräusch der Rotoren über sich hören, würde seine eigene Silhouette im Scheinwerferlicht der Drohne erkennen und schließlich den endlos langen Moment des Wartens ertragen, während die Zielvorrichtung einrastete. Egal was er dann tat, die Drohne würde ihr Ziel nicht mehr verlieren. Und weniger als zehn Sekunden später würde sie ihre Sprengladung auf seinen Jeep abgefeuert und ihn pulverisiert haben.

Navid betete zu jedem verdammten Gott, der ihm einfiel, dass es wenigstens die Kopfschussdrohne sein würde.

Der Jeep verließ die bergige Piste und raste auf weiter Fläche geradeaus durch die Nacht. Selbst für einen Anfänger gab Navid damit ein leichtes Ziel ab. Hier gab es keine Deckung mehr. Nichts, das ihn irgendwie hätte schützen können. In der Ferne glänzten vereinzelt die Lichter des nächtlichen Kabuls. Ein vertrauter Anblick. Er kannte die Stadt gut, war so oft dort gewesen um

zu recherchieren. Alles hatte hier begonnen. Und alles würde hier enden. Er machte sich keine Hoffnung, dass er die schützenden Mauern noch erreichen würde.

Auf einmal spürte Navid, wie er innerlich ruhig wurde. Wie das Auge eines Sturms. Er musste an seinen Vater denken und an seine Mutter. Wenn es stimmte, was so vielen Trost spendete, dann würde er sie schon bald wiedersehen. Aber Navid war kein gläubiger Mensch.

Er dachte an Bahar, für die er in letzter Minute noch eine Nachricht aufgenommen hatte. Und er dachte an Tim, dem er nur noch die wichtigsten Daten hatte schicken können in der Hoffnung, dass er damit etwas anzufangen wusste. Es war das Schwerste gewesen, was er jemals hatte tun müssen, Tim in die Sache mit hineinzuziehen.

Aber Tim war klug und ein verdammt guter Programmierer. Jemand musste das, was er angefangen hatte, zu Ende bringen. Jemand musste das alles hier aufhalten. Und wenn jemand das konnte, dann er. Und Bahar war mutig und clever. Zusammen hatten sie eine Chance.

Obwohl der Motor des Jeeps unverändert röhre, machte Navid im Hintergrund ein Brummen aus, das sich schnell näherte. Die Götter hatten seine Gebete also nicht erhört. In einem letzten verzweifelten Versuch sein Leben zu retten, trat er auf das Gaspedal ein, doch er hatte den Anschlag schon erreicht. Mehr war aus der alten Kiste nicht herauszuholen.

Navid wusste, dass ihm keine zwei Minuten mehr blieben, wenn er nichts unternahm. Er riss den Fuß vom Gas und warf sich in voller Fahrt aus dem offenen Jeep. Der Wagen raste weiter über das holprige Gelände. Navid spürte erst den dumpfen Aufprall auf der harten Erde, dann kam der Schmerz. Doch da hatte er sich schon hochgerappelt und rannte durch die Staubwolke, die er aufgewirbelt hatte, so schnell er konnte davon.

Nur wenige Meter vor ihm gab es einen ohrenbetäubenden Knall. Sofort schoss ein Feuerball in den Nachthimmel. Die Drohne hatte den Jeep erwischt. Der Tank war explodiert und sein treues Gefährt flog ihm in Metallfetzen um die Ohren.

Navid warf sich auf den Boden, um sich vor den umherfliegenden Trümmern zu schützen. Doch ihm blieb keine Zeit. Die Drohne würde nicht einfach abziehen.

Keuchend und mit einem Puls nahe am Herzinfarkt, robbte er durch die staubige Nacht, versuchte schnell Distanz zwischen sich und den brennenden Wagen zu bringen in der verzweifelten Hoffnung, die Drohne doch noch irgendwie abzuschütteln.

Seine Beine waren längst blutig geschürft, aber das viele Adrenalin in seinem Körper ließ ihn keinen Schmerz mehr spüren. Er brauchte einen Unterschlupf, eine Höhle oder etwas Ähnliches.

Hinter sich hörte Navid das Rauschen des Feuers. Der Jeep brannte lichterloh. Doch unter das Tosen der Flammen mischte sich erneut das Brummen der Drohne. Sie hatte seine Bewegung ausgemacht und die Verfolgung wieder aufgenommen.

Navid spürte die blanke Panik von sich Besitz ergreifen. Konnte er die Drohne täuschen, wenn er liegenblieb? Würde sie einfach irgendwann abdrehen? Aber nein, sie konnte seine Körperwärme so deutlich ausmachen wie ein Schiff einen Leuchtturm.

Doch Navid wollte nicht aufgeben. Noch nicht. Wenn er starb, dann nicht ohne alles versucht zu haben. Er stemmte sich hoch und rannte los, weg von der Drohne, die hinter ihm kreiste. Sein Puls fühlte sich an wie eine Maschinengewehrsalve. Er keuchte und bekam kaum noch Luft. Er wusste, dass er verloren hatte. Doch er würde bis zum letzten Atemzug kämpfen.

Da hörte die Drohne auf zu kreisen und fokussierte sich neu. Navid strauchelte, als die Drohne ihn ausmachte, ihren Schweinwerfer auf ihn richtete und der Laserstrahl des Zielfernrohrs ihn von hinten durchbohrte. Hier gab es keinen Ausweg mehr, nichts das ihn schützen würde. Er schloss die Augen. Es war soweit. Und er atmete ein letztes Mal aus, als die Drohne ihre Munition auf ihn abfeuerte.

KAPITEL 1

S-Bahn Linie 1, Berlin-Mitte

Donnerstag, 11. April 2019, 09:48 MEZ

Tim drückte sich an die Tür und versuchte mit ihr zu verschmelzen. Mit seinen 1,82 Meter und seiner schlanken, drahtigen Figur, die er dem jahrelangen Lauftraining verdankte, gelang ihm das ganz gut. Die S-Bahn war zum Bersten voll. Bis zum Brandenburger Tor war es noch eine Station. Er hatte die Kapuze seines Pullis tief ins Gesicht gezogen. Die Hände versanken in den Taschen seines alten Army Parkas. Zwischen hochgezogenen Schultern hatte er den Kopf an die kühle Scheibe gelehnt und starrte nach draußen in die Dunkelheit. Unter seiner Kapuze war er allein mit Chester Bennington, der ihm aus abgenutzten Bügel-Kopfhörern „I become so numb“ in die Ohren brüllte.

Aus der Waggontür starrte ihm sein Spiegelbild an wie ein Professor, der ein neu entdecktes Insekt studierte. Seine hellen Sommersprossen tanzten ihm auf der feingliedrigen Nase herum. Sie lieferten sich einen Wettstreit mit seinen Bartstoppeln, wer in dem schmalen Gesicht das Sagen hatte. Noch stand es unentschieden. Vielleicht würde auch das Grübchen in seinem Kinn gewinnen. Tim mischte sich da nicht ein.

Er sah müde aus. Zu müde für seine 28 Jahre. Aschgraue Augen über aschgrauen Augenringen. Der Wecker hatte ihn wie jeden Morgen unerbittlich aus dem Schlaf gerissen. Irgendwann würde er das verdammte Ding einfach aus dem Fenster werfen. Oder doch mal früher schlafen gehen.

Er hatte gestern viel zu lange gespielt, *Desert Rogue*. Das war das Erfolgsspiel von *Custo Games*, einem der größten Computerspielseudios der Welt und außerdem sein Arbeitgeber. Es

war innerhalb kürzester Zeit zu einem der erfolgreichsten Spiele geworden, die jemals auf den Markt gebracht worden waren. Eine Mischung aus Strategiespiel und Simulation, bei der die Spieler in die Rolle eines Drohnenpiloten schlüpften und Terroristen jagten. Mittlerweile gab es weltweit über 20 Millionen Spieler. Tim war einer von ihnen.

Eine blonde Haarsträhne lugte aus seiner Kapuze hervor. Er zog eine Hand aus der Tasche und versuchte, sie mit seinen schlanken Fingern wieder an ihren Platz zu befördern. Erfolglos. Ein Friseurbesuch wäre längst mal wieder fällig gewesen.

Sein Blick wanderte zu seinen ausgetretenen Wildleder Turnschuhen, die einmal schwarz gewesen waren, und blieb an dem alten roten Eastpak Rucksack hängen, der zwischen seinen Füßen auf dem Boden stand. Das Gewicht seines Laptops darin beruhigte ihn. Er verließ das Haus nie ohne seinen Laptop.

Gedankenverloren betrachtete er die Ansammlung von Band Aufnähern, mit denen der Rucksack gepflastert war. Jeder einzelne eine Erinnerung an ein Konzert, ein Festival, eine gute Zeit. Manchmal fragte er sich, wie er eigentlich an diesen Punkt gelangt war. Der Job bei *Custo* war der Jackpot, keine Frage. Er erinnerte sich noch gut, wie nervös er beim Vorstellungsgespräch vor zwei Jahren gewesen war. Dafür hatte er sich extra ein Hemd und eine neue Jeans gekauft. Zu einem Anzug hatte er sich dann doch nicht durchringen können.

Und vor ihm hatte Alex Campbell gesessen, von dem er damals noch nicht wusste, dass er bald sein Chef sein würde. Vor Selbstbewusstsein strotzend in seinem makellosen Hugo Boss Slim-Fit Zweiteiler, kombiniert mit weißen Lacoste Sneakers. Der gekonnte Stilbruch. Wie es sich für eine lebende Tech-Legende geziemte.

Im Gegensatz zu Tim gehörte Alex zu den Männern, die sich im Anzug wohlfühlten. Genauso wie im Mittelpunkt. Tim kam sich in allem, was eleganter als sein ausgewaschenes „System-of-a-Down“-T-Shirt war schon wie ein Hochstapler vor. Den Job hatte er nicht wegen seines Klamottenstils bekommen, sondern weil er ein sehr guter Programmierer war. Und mehr hatte er sich nie gewünscht. Alex ließ ihm alle Freiheiten. Er konnte kommen und gehen, wann er wollte. Niemand sagte etwas, wenn er erst um zehn Uhr ins Büro tappte. Und heute würde er sogar erst deutlich nach zehn da sein. Ohne einen Zwischenstopp beim Starbucks war an Arbeit gar nicht zu denken. Sein Körper verlangte nachdrücklich nach Koffein. Viel Koffein.

Die U-Bahn rauschte aus der behaglichen Dunkelheit des Tunnels in die kunstlichtgequälte Weite der nächsten Haltestelle. Tim kniff die Augen zusammen und blinzelte. Die plötzliche Helligkeit blendete ihn. Brandenburger Tor. Die Tür schwang auf noch bevor die Bahn zum Stehen gekommen war. Tim griff geschickt nach der Haltestange neben der Tür und schwang sich lässig-elegant auf den Bahnsteig. Schon im Gehen schulterte er schwungvoll seinen Rucksack. Er zog seine Kapuze noch ein paar Zentimeter tiefer ins Gesicht und eilte mit großen Schritten zur Treppe. Er hatte den Bahnsteig schon halb durchquert, als sich hinter ihm der übrige unvermeidliche Schwall Touristen, Einheimische und Geschäftsreisende schwerfällig wie Bohnen aus einer Konservenbüchse auf den Bahnsteig ergoss und sich genauso langsam verteilte.

Irgendwo im Tunnel spielte jemand Gitarre. Pearl Jam. Tim wich den Menschen aus, die ihm entgegenkamen, ohne auch nur aufzusehen. Er war es gewohnt, den Anderen Platz zu machen und nicht umgekehrt. Die Hände tief in den Taschen vergraben, nahm er immer zwei Treppenstufen auf einmal. Der übliche kalte Wind, der mit jeder Stufe ein kleines bisschen zunahm, wies ihm den Weg nach draußen. Obwohl er seine Kopfhörer aufhatte, mischte sich zunehmend Straßenlärm unter die Musik und zwang ihn in die Wirklichkeit.

Er nahm die letzte Stufe und ließ den Berliner Untergrund endgültig hinter sich. Vor ihm erhob sich das Brandenburger Tor. Der Wind schlug ihm unbarmherzig entgegen und trieb ihm Tränen in die Augen. Er fröstelte und zog die Schultern noch höher.

Wie so oft herrschte hier lebhaftes Treiben. Bunte Touristengruppen mischten sich mit grauen Vertretern des Politikbetriebs und dem unvermeidlichen Verkehrschaos. Tim überquerte die Straße, ohne auf die Ampel zu achten. Heute wimmelte es hier von Polizisten. Das war grundsätzlich nicht ungewöhnlich. Am Brandenburger Tor wusste man nie so genau, was einen erwartete. Tim wunderte sich trotzdem, irgendwie wirkten sie angespannter als sonst. Aber der Gedanke war sofort verschwunden, als er die Glastür zu der kleinen Starbucks-Filiale am Pariser Platz aufschob. Hier holte er sich jeden Morgen einen großen Cappuccino.

Der Ladenraum war bereits gefüllt mit Menschen, die sich auf dem Weg ins Büro mit einem Kaffee, einem Muffin oder einem Smoothie versorgen wollten. Tim fädelt sich in die Warteschlange ein und harrete geduldig aus, bis er an der Reihe war, sein Premiumpreis-Kaffeegetränk zu bestellen. Im Büro zwei Straßen weiter hätte es ebenfalls guten Kaffee gegeben. Aber Tim mochte dieses Ritual irgendwie. Es gehörte einfach dazu.

Aus dem Radio tönten die Nachrichten und rissen ihn aus seinen privatwirtschaftlichen Überlegungen: *„Heute in den frühen Morgenstunden hat es einen Einbruch in die US-amerikanische Botschaft gegeben. Laut Angaben der Polizei sind die Täter flüchtig. Da ein terroristischer Hintergrund aktuell nicht ausgeschlossen werden kann, wurde ein Spezialkommando hinzugezogen. Das Gebäude bleibt bis auf Weiteres gesperrt.“* Das erklärte zumindest die Polizeipräsenz. Die US-Botschaft lag in unmittelbarer Nähe des Brandenburger Tors und war rund um die Uhr bewacht. Wer immer es geschafft hatte sich da unbemerkt einzuschleusen, musste wirklich eine offene Rechnung mit den Amerikanern haben. Tim schüttelte den Kopf. Verrückte Welt. Der Nachrichtensprecher drang wieder in sein Bewusstsein: *„In der Nacht zum Mittwoch hat es in der Nähe von Kabul erneut einen terroristischen Anschlag gegeben. Ein Selbstmordattentäter hat sich mit einem Jeep nahe der US-Basis Bagram in die Luft gesprengt. Nach aktuellen Meldungen wurde der Fahrer getötet. Darüber hinaus wurde niemand verletzt. Die genauen Hintergründe der Tat sind noch unklar. Die Ermittler des US-Militärs vor Ort gehen davon aus, dass es sich bei dem Attentäter um ein Mitglied der Taliban gehandelt hat.“*

Tim horchte auf. Sein Mitbewohner Navid war in Kabul, soweit er wusste. Als Journalist, der auf den Nahen Osten spezialisiert war, war er häufig dort. Tim erinnerte sich, dass er vor zwei Tagen eine Mail geschickt hatte. Das kam öfter vor, wenn er gerade zu etwas recherchierte, das

mit dem Thema IT zu tun hatte. Tim hatte ihm schon so manches Mal geholfen, Inhalte und Quellen zu beurteilen, Code genauer anzuschauen und vor allem hatte er ihm gezeigt, wie man Daten sicher verschlüsselte und aufbewahrte, die nicht für aller Augen bestimmt waren. Vermutlich ging es auch diesmal um sowas. Aber er hatte einfach noch keine Zeit gefunden, die Sachen anzuschauen. Er hatte gerade einen Lauf bei *Desert Rogue* und die letzten beiden Abende einfach durchgezockt. Gleich, wenn er im Büro ankam, würde er einen Blick auf Navids Mail werfen.

„Ein Tall Cappuccino to go für Tim!“ riss ihn die Stimme hinter dem Tresen aus seinen Gedanken. Tim nahm den Kaffeebecher entgegen, drängte sich an den Wartenden vorbei und machte sich endgültig auf den Weg ins Büro.

Die Zentrale von *Custo Games* lag nur wenige hundert Meter entfernt in einer Nebenstraße von *Unter den Linden*. Ein monumentaler Glas- und Stahlpalast, eingepfercht zwischen weiteren Bürohäusern im modernen Stil und altehrwürdigen Berliner Prachtbauten, die häufig Behörden aller Couleur beherbergten.

Ästhetisch betrachtet hatten die Kollegen im Staatsdienst wohl gewonnen. Allerdings beneidete Tim sie nicht um die Hitze im Sommer und die Kälte im Winter, die so alte Häuser in der Regel mit sich brachten. Da zog er die Annehmlichkeiten von klimatisierten Büros doch vor.

Tim passierte Madame Tussauds und ließ den Blick in Richtung russischer Botschaft schweifen. Die blau-weiß-rote Flagge wehte gut sichtbar auf dem monumentalen Turm des Botschaftsgebäudes und bemühte sich darum, etwas von dem alten Glanz des Sowjetischen Reichs wiederaufleben zu lassen.

Dieses architektonische Kartenhaus brach allerdings mit Erreichen der Aeroflotzentrale wenige Meter weiter eindeutig in sich zusammen. An dem Bürogebäude mit seinem typisch sozialistischen Charme nagte überdeutlich der Zahn der Zeit.

Er verließ die Prachtstraße Unter den Linden und bog in eine Querstraße ein, wo die *Custo* Zentrale schon von weitem durch einen etwa zehn Meter hohen Monitor an der Außenfassade gut zu erkennen war. Hier liefen Tag und Nacht Spielszenen aus *Desert Rogue*. Wer wollte, konnte sich mit Hilfe seines Smartphones einwählen, einzelne Spielsequenzen spielen und neue Erweiterungen testen.

Das war eine von Alex' typischen Marketingideen gewesen. Er mochte es groß, auffällig und exklusiv. Mit dem Konzept hatte er offenbar einen Nerv getroffen, denn meist fand sich eine Traube von enthusiastisch spielenden Menschen mit ihren Smartphones auf der gegenüberliegenden Straßenseite. Von da aus konnte man den Bildschirm besser sehen.

Tim betrat das Foyer des Glaspalasts und ließ sich vom Aufzug in die fünfte Etage bringen, wo die Programmierer saßen. Als die Aufzugtüren sich öffneten, umging ihn das gewohnt lebhaftes Treiben eines Großraumbüros.

Hier gab es keine Parzellen, nur freie Fläche und Schreibtische, die willkürlich verteilt im Raum standen, immer wieder unterbrochen von großen Palmen und Pflanzen, die dem Ganzen

etwas Dschungelartiges verliehen. Überall lagen Sitzsäcke herum. Durchaus praktisch, wenn auch nach Tims Geschmack etwas zu sehr auf coole Hipster-Start-Up-Bude getrimmt.

Die Ecken des großen Raums wurden von vier gläsernen Besprechungsräumen eingenommen. Die Mitte der Fläche beherbergte eine kreative Sitzecke, in der die Spieldesigner die Spielideen entwickelten. Sie war vollgestopft mit Büchern, Bausteinen, alten Spielkonsolen und Flipcharts. Tim war schon auf halbem Weg zu seinem Schreibtisch, als ihn eine Stimme vom Empfang zurückrief.

„Tim, warte kurz!“

Kaya war eine der Office Managerinnen, die dafür sorgte, dass der gesamte Laden nicht zusammenbrach. Was ohne sie todsicher auch passiert wäre. Als er sich umdrehte, winkte sie mit einem Zettel, während sie gleichzeitig über ihr Headset einen Anrufer abfertigte.

Tim nahm ihr das Post-it ab und formte lautlos mit den Lippen die Worte *für mich?* um ihr Gespräch nicht zu stören.

Sie nickte und formte ebenso lautlos das Wort *Dringend*. Dann war sie wieder in ihr Telefonat vertieft.

Tim warf einen Blick auf den Zettel, während er zu seinem Schreibtisch ging, der zwar mitten im Raum stand, aber halb von einer der großen Palmen verdeckt wurde.

Armin Reimann anrufen! Hat es schon dreimal probiert! stand darauf.

Tim stutzte. Armin Reimann war Chefredakteur bei der *Berlin News* und Navids direkter Vorgesetzter. Tim kannte ihn einerseits von diversen Redaktionsparties, zu denen Navid ihn mitgeschleppt hatte, andererseits waren sie sich einige Male begegnet, wenn Navid Tim um seine IT-Expertise gebeten hatte. Was konnte der wohl Dringendes wollen?

Abwesend zog er seinen Laptop hervor, packte ihn in die Dockingstation und ließ seinen Rucksack unter den Tisch fallen. Vielleicht war Navids Mail doch wichtiger gewesen, als Tim gedacht hatte? Vielleicht hätte er mal doch besser die Mail bearbeitet, statt die Nacht durchzuzocken?

Tim spürte leise, aber stetig ein schlechtes Gewissen in sich aufsteigen. Aber gut, war jetzt ohnehin so. Was immer Armin wollte, Tim würde es gleich wissen. Der Rechner war inzwischen hochgefahren. Parallel wählte Tim die Nummer der Redaktion.

Armin meldete sich schnell und mit seiner typischen kehligen Stimme, die so gut zum Rest seiner Erscheinung passte. Tim hatte Armin als rauhen, kantigen Menschen kennengelernt, der etwas distanziert war, aber eine Art natürliche Autorität ausstrahlte. Er wusste nicht viel über den stillen, sachlichen Mann in den Fünfzigern, außer dass er vor einigen Jahren seine Frau verloren hatte und laut Navid ein guter und fairer Chef war.

„Armin, Hi!“ sagte Tim. „Du wolltest mich sprechen?“

Am anderen Ende der Leitung wurde es auf einmal seltsam still. Tim checkte ob die Verbindung zusammengebrochen war, aber das war sie nicht. Armin musste noch in der Leitung sein.

„Hallo?“ fragte er unsicher.

„Tim, danke, dass du zurückrufst“, hörte er schließlich Armins Stimme. Er klang zögerlich, förmlicher als sonst. Die Mail war wohl in der Tat wichtig gewesen.

Tim schielte jetzt mit deutlich schlechtem Gewissen auf seinen Emailclient, wo Navids Nachricht ganz oben dick und fett als ungelesen markiert war. Er fuhr sich nervös durch die Haare.

„Falls du mich wegen Navids Mail sprechen wolltest, ich schaue mir das heute an.“

Armin räusperte sich und unterbrach ihn. „Nein, Tim, es ist nicht wegen einer Mail. Ich habe leider schlechte Neuigkeiten.“

Tim runzelte die Stirn und spürte gleichzeitig Erleichterung. Immerhin hatte er nichts verpatzt. Aber was für schlechte Neuigkeiten konnte Armin sonst schon für ihn haben?

„Ok, worum geht´s?“ fragte er gedehnt.

Armin stieß hörbar die Luft aus. „Tim, ich habe heute Morgen Nachricht aus Kabul bekommen. Es tut mir schrecklich leid, dir das sagen zu müssen, aber Navid ist tot.“

Tim fühlte sich, als wenn ihm ein Känguru mit voller Wucht in den Bauch geboxt hätte. Das kam unerwartet.

Sein Blick glitt durch den Raum. Er sah einige Programmierer in einem der Besprechungsräume sitzen und angeregt diskutieren. Er sah Kaya am Empfang, wie sie Telefonate entgegennahm und weiterleitete. Er sah seinen Chef Alex mit einigen Kollegen in der Kreativecke sitzen und beobachtete, wie sie Legosteine auftürmten und wieder abbauten, um sie gleich wieder in neuer Form zusammensetzen.

„Wie meinst du das, tot?“ Tim hörte seine eigene Stimme, doch sie klang merkwürdig fremd. Irgendwie dünn und von sehr weit weg.

„Er wurde Donnerstagsmorgen bei Kabul gefunden.“

Tim ließ sich auf seinen Schreibtischstuhl fallen und starrte einfach auf den Bildschirm. Das konnte nicht stimmen. Es machte überhaupt keinen Sinn.

Armins Stimme waberte wie dünne Rauchschwaden an sein Ohr. „Die US-Behörden haben uns heute früh informiert und ich wollte, dass du es von mir erfährst. Er hat sich Dienstagnacht mit einem Jeep in die Luft gesprengt.“

Im Bruchteil einer Sekunde wurde Tim so kalt, als wäre er in die Arktis katapultiert worden. Nackt.

Sein Puls raste. War das möglich? Der Nachrichtensprecher im Starbucks? Hatte der nicht von einem Selbstmordattentäter gesprochen, der sich in die Luft gesprengt hatte? Wo genau war das gewesen? Wann war das gewesen? Konnte das Navid sein? Das konnte doch unmöglich Navid sein! Tim spürte, wie seine Welt sich kopfüber zu drehen begann.

„Wo?“ fragte er fassungslos.

„In Bagram, in der Nähe von Kabul“, sagte Armin.

Tim biss sich auf die geballte Faust. Bagram. Der Nachrichtensprecher hatte von Bagram gesprochen. Er hatte tatsächlich von Navid gesprochen. Sein Mitbewohner, sein bester Freund, sein engster Vertrauter war tot. Und er war ein Selbstmordattentäter! Einer von den Typen, die Tim Nacht für Nacht bei *Desert Rogue* ins Jenseits beförderte. Navid, der keiner Fliege etwas antun konnte. Navid, mit dem er seine engsten Geheimnisse geteilt und dem er absolut vertraut hatte. Navid, der sein Leben in den Dienst gegen Krieg und Terrorismus gestellt hatte. Dieser Mensch sollte ein Selbstmordattentäter sein? Wie war das möglich?

Von weit her hörte Tim erneut Armins Stimme. „Sie gehen davon aus, dass er sich schon vor einer Weile auf die Seite der Terroristen geschlagen hat.“

Tim schnaubte und erschrak selbst über den Laut, den er von sich gab. Er brauchte eine Sekunde, um zu merken, dass er laut aufgelacht hatte.

„Navid ein Taliban? Das ist nicht dein Ernst!“ stieß er hervor und spürte, wie Wut in ihm aufstieg.

Armin atmete langsam aus, bevor er antwortete. Seine Stimme klang gequält, aber auch sehr klar.

„Er wäre nicht der Erste, weißt du? Er hat viel Zeit da unten verbracht“, sagte er. „Manchmal verschwimmen da die Grenzen.“

Tim schüttelte vehement den Kopf. Er kannte Navid. Sie hatten unter einem Dach gelebt und waren die besten Freunde gewesen. Navid war als Junge mit seiner Familie aus dem Iran nach Berlin geflohen. Er hatte sich als Journalist bewusst für die Berichterstattung über den Nahen Osten entschieden, um etwas gegen Krieg und Terror zu tun. Und dieser Mensch sollte jetzt selbst zum Terroristen geworden sein? Wann sollte das passiert sein? Zwischen seinem Abflug vor drei Wochen und jetzt?

„Kannst du zu uns in die Redaktion kommen? Dann können wir in Ruhe darüber reden“, sagte Armin schließlich.

Tim hatte das Gefühl sich übergeben zu müssen. Er schloss die Augen und versuchte ruhig zu atmen.

„Ich sehe, was ich machen kann“, antwortete er knapp und legte auf. Er brauchte dringend einen Moment, um das zu verdauen.

„Was ist dir denn widerfahren, Kumpel?“

Die Stimme riss Tim instantan aus seinem inneren Aufruhr. Er öffnete die Augen. Sein Chef Alex stand direkt vor ihm, die Hände in den Taschen seines Anzugs vergraben, die Haare lässig zurückgekämmt und mit dem typisch gewinnenden Lächeln auf den Lippen. Die Lego-Bastelstunde war wohl beendet. Tim starrte ihn einen Moment lang einfach an.

„Wenn es ein Angebot von der Konkurrenz ist, können wir reden, weißt du?“ sagte Alex mit einem verschwörerischen Augenzwinkern. „Du bist einer meiner besten Programmierer und ich lasse dich ganz sicher nicht so einfach vom Haken.“

Alex grinste erwartungsvoll. Tim wusste, dass er jetzt wollte, dass er über seinen Witz lachte und sich für das Kompliment bedankte. Aber Alex' joviale Art überforderte sein Nervenkostüm schon unter normalen Umständen. Und jetzt hatte er dafür garantiert keine Kapazitäten mehr übrig.

„Mein bester Freund ist tot“, sagte er sachlich, fast schon mechanisch. Faktisch war das alles. Ein einfacher Satz. Sein bester Freund war tot. Punkt. End of story.

„Oh shit! Wie ist das passiert?“ Alex schien ehrlich erschrocken.

Tim schüttelte abwesend den Kopf. So ganz konnte er das selbst noch nicht glauben. „Er ist Journalist. Er war in Kabul und soll sich da Dienstagnacht in die Luft gesprengt haben.“

Tim hörte sich sprechen, doch die Worte klangen seltsam hohl. Und falsch. Sein Blick hing an der Mail von Navid, die noch immer oben in seinem Posteingang lag und ihn anzustarren schien. Wenn es stimmte, was Armin gesagt hatte, musste er sie kurz vor seinem Tod abgeschickt haben. War es ein Abschiedsbrief?

Im selben Moment hasste Tim sich für diesen Gedanken. Navid war kein Terrorist, egal was Armin sagte. Oder die US-Behörden. Die kannten ihn nicht.

„Oh scheiße!“ Alex war tatsächlich alle Farbe aus dem Gesicht gewichen. Er wirkte gleichermaßen überrascht und geschockt. Tim hätte ihm gar nicht zugetraut, dass ihm das so nah ging, aber scheinbar traf die Nachricht einen Nerv.

„Tim, das tut mir unendlich leid“, sagte er und verlagerte das Gewicht vom einen auf den anderen Fuß. Er schob die Hände tiefer in die Taschen seines Anzugs.

„Wie hieß dein Freund denn? Kenne ich Artikel von ihm?“

„Navid Nazari“, sagte Tim und starrte aus dem Panoramafenster der Bürofläche. Der große Bildschirm mit Szenen aus Desert-Rogue an der Fassade spiegelte sich in den Fenstern der Gebäude gegenüber.

„Er arbeitet für die *Berlin News*.“

Hat gearbeitet, korrigierte er sich innerlich und versetzte sich damit selbst einen Stich.

Alex nickte langsam. In seinem Kopf schien es zu rattern. Vermutlich ging er gerade die Pressegalas der letzten Monate durch und versuchte sich zu erinnern, ob er den Namen schon mal gehört hatte.

„Sein Chef hat mich gerade angerufen. Er hat mich gebeten in die Redaktion zu kommen“, fügte Tim noch hinzu.

Alex schrak aus seinen Gedanken hoch und nickte. „Unbedingt! Geh da hin!“

Alex setzte das auf, was er für einen väterlichen Blick halten musste. „Und nimm dir den Tag danach frei. Geh nach Hause und lass das erstmal sacken.“

Tim nickte wortlos. An Arbeit war heute auch nicht mehr zu denken.

„Ich muss jetzt ans Telefon. Manche Probleme dulden keinen Aufschub. Also, mein herzliches Beileid!“

Damit legte Alex zwei Finger zum Gruß an die Stirn, drehte sich um und war verschwunden.

Nicht, dass Tim sich bei ihm hätte ausweinen wollen, aber es war doch immer wieder erstaunlich, wie schnell Alex umschalten konnte. Wenn er ehrlich war, wollte er nur nach Hause. Zuerst musste er aber zu Armin. Er nahm seinen Laptop und den Rucksack und verließ das Büro, ohne sich umzusehen.

KAPITEL 2

Ramstein US-Air Base, Air and Space Operations Centre

Donnerstag, 11. April 2019, 10:16 MEZ

Hinter einem der vielen gesichtslosen Fenster im zweiten Stock des schnörkellosen Funktionsbaus, der in seiner Länge gute siebzig Meter maß, saß General Matthew Johnson jr. hinter seinem massiven Schreibtisch und starrte auf seinen Monitor, auf dem ein Dossier geöffnet war. Das dazugehörige Foto zeigte das Gesicht eines jungen Mannes um die Dreißig. Dunkelbraune Augen, dunkelbraune Haare, arabisches Aussehen aber westliche Kleidung. Es war sein Mitarbeiterbild, das ihn sowohl als Navid Nazari denn auch als Journalisten der *Berlin News* auswies.

Die Eckdaten, die die Amerikaner zu ihm gesammelt hatten, bestätigten allerdings auch, dass er enge Verbindungen zu diversen Geheimdiensten unterhielt: vorrangig Mossad, KGB und der iranische VEVAK.

Nicht, dass Johnson vor einer Woche schon einmal etwas von Navid Nazari gehört hätte. Aber offenbar war der Junge auf Kriegs- und Krisenberichterstattung spezialisiert. Und für sie zu einem wachsenden Problem geworden.

Matthew Johnson hörte das leise Stimmengewirr, das aus dem Nachbarraum durch die halb geöffnete Tür zu ihm drang. Er vernahm die Kommandos, wenn jemand ein Sattelitenbild freigab oder Informationen anforderte. Er hörte, die Rückfragen zu Zielpersonen und ihren potenziellen Aufenthaltsorten. Und Einschätzungen zu den Fähigkeiten der Drohnenpiloten für die Einsatzplanung.

General Johnson starrte auf das kleine Wörtchen *eliminiert*, das das Bild des Journalisten auf seinem Monitor zierte. Als wolle er ganz sichergehen, dass es nicht plötzlich verschwand. Er hielt den Telefonhörer so fest ans Ohr gedrückt, dass seine Fingerknöchel weiß hervortraten. Seine Kiefer mahlten angespannt. Doch er war lange genug dabei, um sich das nicht anmerken zu lassen. Sein ehemals dunkles, kurz geschnittenes Haar war darüber grau geworden.

„Ist das bestätigt?“ fragte er so ruhig wie möglich.

„Ich fürchte ja, Sir. Er hat die fragliche Person wohl noch am Dienstag getroffen und es ist wahrscheinlich, dass ihm dabei die Daten, um die es jetzt geht, zugespielt wurden.“

Johnson schloss entsetzt die Augen und fuhr sich mit der freien Hand durch das Gesicht. Wie zur Hölle war das möglich gewesen? Und was genau hatte der Aufklärungstrupp vor Ort in den letzten 48 Stunden gemacht, dass sie diese Nachricht jetzt erst durchgeben konnten. Inzwischen konnten diese Daten überall sein.

„Können Sie mir mal erklären, wie ein deutscher Feld-Wald-und-Wiesen-Journalist nicht nur unser kleines Projekt hier entdecken konnte, sondern es auch noch geschafft hat in den Besitz der sensibelsten Daten zu gelangen, die die USA aktuell zu bieten haben?“ Matthew Johnson sprach betont langsam. Seine Stimme war dabei eisiger als das Verhältnis der Amerikaner zu den Russen während der Kubakrise.

Er hörte, wie der Lieutenant am anderen Ende der Leitung schluckte. „Nein, Sir, ich bedaure, das kann ich nicht.“

Matthew schnaubte verächtlich. Wie auch? Wenn das irgendjemand hätte beantworten können, dann wären sie jetzt nicht in dieser misslichen Lage.

Der General besann sich seiner langjährigen militärischen Routine. Er war für Notfälle ausgebildet worden, auch wenn das hier zugegeben ein Notfall der besonderen Art war. Aber mit ein bisschen Glück ließe sich dieser unsägliche Zwischenfall ja noch glimpflich lösen. Ein paar Anrufe hier, ein paar Gefallen einfordern dort. Noch war nicht aller Tage Abend.

„Das ist leider noch nicht alles, Sir“, setzte der Lieutenant am anderen Ende der Leitung erneut an.

Johnson wäre beinahe der Unterkiefer runtergekracht. Was denn noch? Sein Blutdruck legte soeben mit Leichtigkeit um zwanzig Punkte zu. Und der war vorher schon nicht niedrig gewesen.

„Heißt?“ blaffte er ins Telefon.

„Sir, es hat heute in der Früh einen Einbruch in die amerikanische Botschaft in Berlin gegeben. Das Personal prüft gerade was entwendet wurde. Man hat nicht alle Unterlagen sichern können.“

Johnson schloss die Augen und sackte in sich zusammen. Das war´s dann wohl mit glimpflich. In Botschaften wurde selten zufällig eingebrochen oder weil irgendein Verrückter gerade Lust darauf gehabt hatte. Auch das hatte ihn seine langjährige Militär- und Geheimdienstenerfahrung gelehrt. Und in der Botschaft in Berlin lagerten einige durchaus sensible Dokumente, die unter keinen Umständen in die falschen Hände geraten durften.

„Was alles?“ fragte er matt.

„Können wir nicht mit Sicherheit sagen. Ein Teil der Unterlagen befand sich definitiv im Tresor. Das Personal sichtet gerade alles und bemüht sich um Schadensbegrenzung.“

Johnson schnaubte verächtlich. Von Schadensbegrenzung konnte hier keine Rede mehr sein. Er hatte noch nicht mal seinen zweiten Kaffee intus und das Ganze wuchs sich zu einer Affäre aus, gegen die Watergate ein verdammter Kindergeburtstag gewesen war.

„Wer?“

„Auch das können wir noch nicht sicher sagen. Es spricht aber viel dafür, dass es die Russen waren.“

Johnson zog verächtlich die Augenbrauen hoch. „Hacken die sich nicht in alles, was die haben wollen? Das wäre für die doch viel leichter als in eine Botschaft einzusteigen. Jetzt wo die dank unseres deutschen Edward-Snowden-Verschnitt vermutlich wussten wonach sie suchen müssen.“

Langsam kochte die Wut in ihm wieder auf. Er wusste, dass der Lieutenant nichts dafür konnte. Und dennoch begann ihn diese ganze Serie von Pleiten an entscheidenden Stellen wirklich zu ärgern. Ein solches Fundamentalversagen war absolut nicht zu entschuldigen. Er atmete einmal tief durch. „Noch was, das ich wissen müsste?“

„Nein, Sir, das ist soweit alles!“, antwortete der Lieutenant.

Johnson konnte durch den Hörer spüren, wie sehr der Mann sich danach sehnte, dieses Gespräch zu beenden, bevor Johnson ihn doch noch verbal auf die Größe einer Amöbe zusammenfaltete.

Aber das hatte er gar nicht mehr vor. Wenn hier noch irgendetwas funktionieren sollte, musste er schleunigst ein paar wichtige Leute informieren. Und er musste an ein paar sehr wichtigen und sehr sensiblen Stellen einige Hebel umlegen. Und dafür musste er dieses Gespräch beenden und einige weitere führen. Das würde ein langer Tag werden und eine noch längere Nacht. Wenn es damit mal getan war.

„Danke, Lieutenant!“

Johnson knallte den Hörer auf und starrte auf das Bild des immer noch lächelnden jungen Mannes auf seinem Bildschirm. Wenn er nicht ohnehin schon tot gewesen wäre, hätte Johnson ihn jetzt eigenhändig erwürgt. Eine Minute lang starrte er darauf und dachte nach.

Noch immer herrschte hinter der halboffenen Tür seines Büros ein ruhiges aber beständiges Treiben. Da draußen wusste noch niemand, dass die Hölle bereits über sie hereingebrochen war.

Johnson seufzte und stützte die Hände auf der Tischplatte ab, um seine 116 Kilogramm Körpergewicht aus dem Sessel zu hieven. Er wurde entschieden zu alt für sowas. Sollte er diesen Orkan überleben – beruflich, politisch, real – dann würde er ernsthaft in die Ruhestandsplanung gehen. Aber vorher musste er noch eine Katastrophe verhindern.

Als er die Tür zum Großraumbüro ganz aufschob, war er bereits wieder der gefürchtete Militär. Er würde sich nicht von so einem kleinen Möchtegern-Pulitzerpreisträger verarschen lassen. Der war jetzt Gott sei Dank sowieso schon aus dem Weg geräumt. Aber nicht das, was er angerichtet hatte.

Johnson dachte weiter darüber nach. Er musste Hilfe gehabt haben. Und wer immer das war, dem würde Johnson persönlich den Garaus machen. Er würde ihn finden und aufspüren. Und sehr genüsslich sehr ausgiebig leiden lassen. Und wenn es das Letzte war, was er tat. Ich finde dich, du Arschloch, dachte er und trat durch die Tür.

„Agent Rawath!“ brüllte er durch den Raum, so dass nicht wenige der Diensthabenden, die hier vor ihren Rechnern saßen, zusammenzuckten und ihn erschrocken anstarrten. Wo war diese verfluchte Agentin, wenn man sie brauchte?

„Soll zu mir kommen!“ schickte Johnson wütend hinterher und kehrte an seinen Schreibtisch zurück um das erste in einer ganzen Reihe unangenehmer Telefonate zu führen.

KAPITEL 3

Berlin News Redaktionsgebäude, Berlin-Mitte

Donnerstag, 11. April 2019, 10:23 MEZ

Es war eine Weile her, dass Tim in Armins Büro gesessen hatte. Das letzte Mal war Navid dabei gewesen. Tim starrte durch die Glasscheibe, die das Refugium des Chefredakteurs vom Newsroom trennte. So rastlos und ebenso organisiert wie ein Ameisenvolk arbeitete eine ganze Armada von Journalisten dort an der nächsten Ausgabe der *Berlin News*.

Tim saß an Armins Besprechungstisch und wartete, bis der in seiner gewohnt bedächtigen Art zwei Kaffeebecher gefüllt hatte. Irgendwie erinnerte der Nachrichtenmann ihn jedes Mal, wenn er ihn traf an eine melancholische Version von Horst Janson.

Die Redaktion der *Berlin News* lag keine fünf Minuten Fußweg von *Custo Games* entfernt, was wiederum bedeutete, dass es noch keine 15 Minuten her war, dass sein Tag sich in eine gänzlich unerwartete Richtung entwickelt hatte. Hier drin schien die Zeit jetzt jedoch still zu stehen. Auch wenn die beständig tickende Wanduhr stoisch das Gegenteil behauptete.

Armin schob ihm einen Becher mit dampfendem Kaffee über die Tischplatte zu. Er ließ sich auf den Stuhl gegenüber fallen und starrte ebenfalls auf das Treiben hinter der Glasscheibe.

„Man hat mir gesagt, dass er nichts gespürt haben kann“, durchbrach er schließlich die Stille.

Tim nickte ohne ihn anzusehen. „Wieso glauben die, dass er sich selbst in die Luft gejagt hat?“ fragte er.

Armin seufzte und lehnte sich auf seinem Stuhl zurück. Er fuhr sich mit einer Hand durch das müde Gesicht. Dann taxierte er Tim mit seinen wasserblauen Augen als versuche er zu ergründen, ob er ihm wirklich die volle Wahrheit anvertrauen sollte.

„Du kannst es mir sagen, ich pack das schon“, bekräftigte Tim und warf ihm einen Blick zu, der keinen Zweifel daran zuließ, dass er diesen Raum ohnehin nicht verlassen würde, bevor er nicht alle Fakten kannte.

Armin quittierte das seinerseits mit einem Blick, der an Skepsis kaum zu überbieten war. Aber er fügte sich ins Unvermeidliche. Sonst hätte er Tim nicht her zitieren müssen.

„Sie haben Leichenteile bei einem Jeep gefunden, der explodiert ist. Die Ballistiker vor Ort kennen sich gut aus mit Sprengsätzen. Sie sagen es sei das klassische Modell gewesen. Nicht dazu da die Massen mitzureißen, sondern einfach um ein Statement zu setzen.“

Tim biss sich auf die Lippe und nickte. Vielleicht hätte er doch nicht nach Details fragen sollen. Aber er brauchte Antworten.

„Und ich vermute mal, die Spezis da unten sind alle solche Cracks, dass sie trotzdem in der Lage sind jemanden einwandfrei zu identifizieren?“

Das klang wütender, als er beabsichtigt hatte. Armin nahm es nicht persönlich, zog nur die Augenbrauen hoch und seufzte.

„Die Cracks da unten haben Internet und können die Unterlagen von Zahnärzten anfordern. Insofern ja, er wurde einwandfrei identifiziert.“

Tim nickte gequält. Hätte er auch selbst draufkommen können.

„Außerdem muss er kurz vorher einen Termin in der US-Basis Bagram gehabt haben. Und die Autotrümmer passten wohl zu seinem Jeep. Und als sie sein Zimmer durchsucht haben, haben sie nicht nur Schriften der Taliban gefunden, er muss sich auch regelmäßig mit ihnen ausgetauscht haben. Sie haben seinen Laptop unter die Lupe genommen.“

Für Tim ergab das trotzdem keinen Sinn. Das passte nicht zu dem Navid, den er kannte. Er schüttelte immer wieder den Kopf.

„Warum, Armin? Ich versteh´ s einfach nicht!“ Tim sah den Zeitungsmacher an, als habe der die Lösung irgendwo hinter seinem Rücken versteckt. Doch Armin erwiderte seinen Blick genauso ratlos und gequält.

„Glaub mir, seit ich das erfahren habe, stelle ich mir genau diese Frage immer wieder. Aber ich fürchte, wir müssen uns mit dem Gedanken abfinden, dass man keinen Menschen jemals vollkommen kennt.“

Tim erwiderte nichts. Die Gefahr, dass er Armin irgendetwas an den Kopf warf, das er hinterher bereuen würde, war zu groß. Armin kannte Navid genauso lange wie Tim. Wie konnte er so schnell alles, was er über diesen Menschen wusste über Bord werfen und ihn für einen Terroristen halten? Auch wenn Tim zugeben musste, dass es tatsächlich verdammt danach aussah. Armin starrte wieder durch die große Glasscheibe, ohne irgendetwas wirklich anzusehen, als er weitersprach.

„Es wird eine Untersuchung geben. Ich habe volle Kooperation zugesagt. Ich denke, wir alle wollen wissen, was dort unten genau geschehen ist. Und wie es passieren konnte, dass jemand wie Navid die Seiten wechselt.“

Tim schüttelte den Kopf und verschränkte die Arme. „Ich kann das nicht glauben, Armin! Navid hat Terror immer verabscheut.“

„Und trotzdem kann so etwas passieren“, erwiderte Armin leise.

„Wie läuft das ab?“ fragte Tim ironisch. „Stehen die vor den Bars dort und verteilen Flyer? Und wenn man sich mit ihnen unterhält, laden sie einen zum gemeinschaftlichen Grillabend ein?“

Armin schwieg rücksichtsvoll und bedeutete Tim damit, dass er nicht vor hatte auf diese Provokation einzugehen. Tim stützte den Kopf auf die Hände. Er war müde. Unfassbar müde. Die letzte durchgezockte Nacht machte sich bemerkbar und das übliche Tief, wenn ein Adrenalinrausch nachließ.

„Glaub mir, ich mache mir schwere Vorwürfe. Es muss direkt vor meinen Augen passiert sein und ich habe es nicht bemerkt.“ Armins Lippen wurden schmal. „Navid war ein leidenschaftlicher Mensch, der sich für die Ärmsten eingesetzt hat. Vielleicht hat sich nach und nach seine Idee davon, wer für das Leid verantwortlich ist und wie man es bekämpfen sollte verschoben.“

Tim ging in Gedanken die letzten Monate immer wieder durch. Abende, die sie gemeinsam bei einem Feierabendbier verbracht hatten. Navid, der sich immer wieder darüber lustig machte, dass Tim sich immer noch von einem altmodischen Metallwecker aus dem Schlaf holen ließ. Tim, der sich über Navids Versuche lustig machte, ihn zu verkuppeln, weil beide wussten, dass keine von den Frauen, die er aussuchte für Tim irgendetwas ernstes werden würde. Die Nächte in der Küche, in denen sie über Gott und die Welt philosophiert hatten und darüber nachdachten, was sie dem Leben alles abringen wollten. Sie waren jung, sie hatten die perfekten Jobs, alle Türen standen ihnen offen. War es möglich, dass sein Mitbewohner sich heimlich radikalisiert hatte? Hätte er Anzeichen bemerken müssen? Doch nichts in seinen Erinnerungen ließ ihn irgendwie aufhorchen.

Armin riss ihn erneut aus seinen Gedanken. „Die US-Behörden kümmern sich jetzt erstmal um alles. Im Moment kann sein Leichnam noch nicht freigegeben werden, aber sie schicken ihn so schnell es geht nach Hause.“

Was von ihm übrig ist, dachte Tim bitter und merkte, wie die Übelkeit wieder in ihm aufstieg. Er versuchte sie zu verscheuchen, indem er sich weiter auf Armins Stimme konzentrierte. „Wenn es soweit ist, gebe ich dir Bescheid. Wir werden uns gern um die Beerdigung kümmern, aber ich denke, du willst uns das nicht komplett überlassen.“

Tim schüttelte den Kopf. „Nein, wir machen das gemeinsam.“

Armin machte Anstalten aufzustehen. „Ich würde dir gerne seine Sachen mitgeben. Wir haben seinen Schreibtisch leerräumt. Ich denke, seine persönlichen Habseligkeiten sind bei dir am besten aufgehoben.“

Tim nickte und stand ebenfalls auf. Als Armin die Tür öffnete, schlug ihnen die Lautstärke und Geschäftigkeit des Redaktionsbetriebs entgegen. Ein Stück unbeschwerte Realität wie aus einem Paralleluniversum.

Armin lotste Tim durch die verschiedenen Schreibtischreihen des großen Raums bis zu einem Platz im hinteren Teil der Bürofläche, direkt am Fenster mit Blick auf die Spree. Tim hatte sich

nie Gedanken darüber gemacht, wie Navids Arbeitsplatz hier wohl aussehen mochte. Er war nie an seinem Schreibtisch gewesen. Es war merkwürdig hier zu stehen und denselben Blick zu haben, den Navid vermutlich tausende Male beim Schreiben gehabt hatte. Jetzt war der Tisch leer. Nur ein Pappkarton stand noch darauf, den Deckel lose aufgelegt.

Tim nahm den Karton langsam hoch. Er war ziemlich leicht. Viele persönliche Dinge konnte Navid hier nicht aufbewahrt haben. Trotzdem war der Anblick dieses leeren Schreibtischs so unbarmherzig, dass Tim schwer schlucken musste. Armin legte ihm eine Hand auf die Schulter. Es war eine mitfühlende Geste. Und dennoch war für den Moment alles gesagt, alles geklärt.

„Ich halte dich auf dem Laufenden.“

„Danke“, sagte Tim. Dann wandte er sich mit dem Pappkarton in Händen Richtung Ausgang. Er ging ohne sich umzusehen. Er konnte sich denken, dass er wahlweise unverhohlen oder mitleidig angestarrt wurde. Navid war ein beliebter Mitarbeiter gewesen, ein Journalist, dem jeder hier eine blendende Karriere prophezeite. Seine Neider genossen gerade zweifellos ihre hämische Freude. Die Sensationslüsternen hatten mit Sicherheit Mühe ihre Neugier zu zügeln und die Mitfühlenden wollte Tim erst recht nicht haben. Wenn er eins nicht brauchte, war das Mitleid von wildfremden Menschen.

Er wartete ungeduldig, bis der Aufzug endlich auf der Etage hielt und dann ebenso ungeduldig, bis die Türen sich hinter ihm wieder geschlossen hatten. Dann setzte er seine Kopfhörer auf, zog die Kapuze seines Hoodies über den Kopf und drehte die Musik auf volle Lautstärke. Er öffnete den Pappkarton ohne genauer hineinzusehen und schüttete den kompletten Inhalt in seinen Rucksack. Den Reißverschluss machte er wieder zu. Das konnte er sich erst ansehen, wenn er zu Hause war.

Als der Aufzug ihn Sekunden später im Erdgeschoss wieder ausspuckte und Tim mit großen Schritten in Richtung U-Bahn davoneilte, blieb nichts als ein leerer Karton auf dem Fahrstuhlboden zurück.